Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 152 (1873)

Artikel: Neue Schelmenstreiche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

thut. Roch find feine 10 Minuten verfloffen, fo wird Generalallarm geschlagen, der alle verfügbaren Dampffprigen zur Stelle ruft, allein auch das ist hier nichts Außergewöhnliches. Noch war es foum 10 Uhr, da wird ein Zeichen von den Thirmen geschlagen, das die Stadt noch nie gehört, aber nichtsdeftoweniger jedes Berg mit Schrecken erfüllt — es war ein Zeichen, daß die Stadt in Flammen stehe. Un der Westseite mar das Feuer ausgebrochen, mo noch alles Holzhäuser maren, und der gewaltige Wind, der damals herrschte, trug die Flammen mit folder Schnelligkeit vorwärts, daß menschliche Pilte bald unmöglich schien, doch glaubte niemand, daß das Feuer über den Fluß kommen werde. Allein noch war es nicht. 11 Uhr, als auch schon die Sudfeite in Brand gerieth. Run frand das Berg ber Stadt in Flammen, gerade der Theil, in welchem fich die größten Handlungs= und Befchäftshäufer befanden, Boft- und Rathhäuser, Theater und Konzertfale, im Ganzen der Theil der Stadt, in dem sich tauter 4—8 Stock hohe steinerne Saufer bem Bemunderer gur Un= ficht zeigten. Schon um Mitternacht wurde um Dampffprigen telegraphirt nach. den nächften Städten, von mo ichon am nächften Morgen um 7 Uhr gegen 40 Stud eintrafen. Feuer und Wind hatten sich aber zu viel und zu stark mit einander vereinigt, um fie gu unterdrücken. Schon am 9. morgens 4 Uhr frand auch die Nordseite in Flammen, allwo fich die Gasfabriten und die Waffermerfe, welche der ganzen Stadt das Waffer liefern, befanden. Gewaltige Angft bemächtigte fich der ganzen Bevölkerung bei dieser Nachricht. Gegen 10 Uhr morgens hatten alle Löschapparate zu arbeiten aufgehört, die Wasserwerke waren sämmtlich abgebrannt und die kolossalen Maschinen standen still, Chicago ein Feuermeer und tein Wasser! Wohl war solches zu bekommen aus dem See und dem Flusse, allein alles half nichts. Kaum waren aber die Brunnen versiegt, da hörte man an der Gudseite bum, bum! und das half wenigstens den Theil der Stadt retten, der jetzt noch fteht; es wurden nämlich gange Bierece von Säufern in Die Luft gefprengt. hingegen an der Nordseite war alles unnüt, der Wind trieb das Feuer mit solcher Schnelligfeit fort; daß schon vor Mitternacht bes 9. Oft. das letzte Haus in Asche lag."

Wan kann sich benken, welche Angst und Verwirrung dieses Flammenmeer überall hervorrusen mußte. Hier flohen die Heimgesuchten mit einem Bündel auf dem Rücken, die Kinder auf dem Arm oder an der Hand; dort jammerten Mütter um ihre Kinder, Kinder schriesen nach Vater und Mutter. Aus allen Häusern flohen die Menschen, mit sich schleppend einen Theil der Habe, nicht wissend, wohin sich wenden, denn überall grinste das Feuer hohnlachend sie an. Das Jammern und Klagen der Frauen und Kinder war so fürchterlich, wie sich kein Mensch vorstellen kann.

Erst am Montagabend spät legte sich der Wind und ein heiß ersehnter Regen stellte sich

ein, der das Feuer endlich dämpfte.

Ueber 250 Menschen waren dabei umgekommen und über 12,000 Gebäude lagen in Asche. Gegen 100,000 Personen wurden obdachlos. Der Verschst an Eigenthum wird auf 1450 Mill. Fr. angegeben, von denen allerdings 900 Mill. durch Versicherung gedeckt waren, aber die betreffenden Asserberung maren nur 150 Mill. zu zahlen im Stande. — Chicago war ein Houpt-Fabritations- und Handelsplatz für Klaviere und Orgeln. Es sollen über 100,000 Stück zu Grunde gegangen sein, wovon ein einziges Haus an 200 Klaviere und Orgeln eingehüft habe.

Neue Schelmenstreiche.

In Paris stand ein Industrieritter vor Gericht, angeklagt, eine Uhr mit den Ruchen eines Pastetenbäckers bezahlt zu haben. Er kam fein getteidet eines Morgens zu einem Paftetenbäcker, fagend: "Ich brauche morgen 400 Pafteten zu einem großen Effen, bin Marquis Ferraris und wohne in der Strafe Rivoli, Nr. 6." — "Sehr mohl, follen fie haben zu der von Ihnen be-ftimmten Zeit." — "Abgemacht." Jetzt geht der Marquis zu einem Uhrmacher und sucht sich eine Uhr für 200 Fr. aus, dabei bemerkend: "Ich bin ein Butterhändler im Großen; der Paftetenbäcker bei Place Ronale ist mir 400 Fr. schuldig, die er morgen bezahlen will; Sie haben wohl die Gefälligkeit, Ihre 200 Fr. statt meiner in Empfang zu nehmen. Rommen Sie mit mir zu ihm, damit ich Sie vorstelle." Beide geben hinüber. Marquis und Butterhändler fagt: "Sie brauchen mir morgen bloß 200 zu schicken, geben Sie die andern 200 gefälligst diesem Herrn hier."
— "Sehr wohl! Alles in Ordnung." — Der Uhrmacher war am Worgen begreislich nichts weniger als angenehm überrascht, statt der 200

Fr. 200 Baftetchen zu erhalten.

Bu einem der erften Juweliere Londons tam ein französischer General, die Bruft reich mit Orden geschmückt, den rechten Urm in einer schwarzseidenen Binde tragend, und legte dem Juwelier eine Zeichnung zu einer kostbaren Broche nebst Ohrgehängen und einem Armbande vor, genau angebend das Gewicht, die Reinheit und die Farbe der Steine, die dazu verwendet mer= den sollten. Endlich den Rostenpreis berührend, erfuhr er von dem Juwelier, daß letzterer den Schmuck mit Rücksicht auf die oben gestellten Bedingungen nicht unter 3000 Bfd. Sterl. (75,000 Fr.) herzustellen vermöge. Der General war endlich mit dem Preise einverstanden und gab eine 100 Bfd.= Note (2500 Fr.) als An= zahlung. In 4 Wochen follte der Schmuck fertig fein. Nach Berlauf diefer Zeit erschien richtig der General vormittags, in Begleitung eines reich mit Gold betregten Bedienten und frug, ob sein Schmuck schon fertig sei. Nachdem ihm diese Frage von dem Juwelier bejaht murde, und er den Schmuck in Augenschein nahm, lobte er die Arbeit und die Bracht der Steine, bat den Juwelier ihm die Gegenstände einzupacken und zog eine Geldtasche hervor. Nach Deffnung derselben entschuldigte er sich beim Juwelier, aus Versehen die unrechte Tasche zu sich gesteckt zu haben und ersuchte, da er, der General, ver= möge seines im Rrimfriege gelähmten rechten Armes die Feder nicht zu führen vermöge, ihm ein paar Zeilen, die er an seine Frau, die Bemahlin, diftiren werde, zu schreiben. - Bereit= willigft nahm der Juwelier Feder, Papier und Tinte. Der Feldherr diftirte: "Liebe Gattin! Sei fo gut, ba ich eben ein brillantes Beschäft gemacht, mir 1000 Pfd. St. (25,000 Fr.) durch den Bedienten allsogleich zu schicken. Dein Dich liebender Gatte." Der Juwelier fragte, welchen Namen darf ich unterzeichnen? "Ift feiner nothwendig," antwortete der General. "So Jacques," fagte er zu dem in der Entfernung ehrerbietig stehenden Diener, "nimm das Paket, fahre eilends zu meiner Frau ins Hotel und komme

gleich mit bem Gelbe, bas bir felbe geben wird; ich bleibe indeg hier." Es vergieng beinahe eine Stunde, der General wird unruhig und schimpft über die Saumseligkeit des Dieners. Endlich bittet ihn der Juwelier felbft, er folle nur nach dem Diener sehen, wenn er vielleicht einen Fiaker wünsche, solle der herr General nur befehlen. - Richtig, ein Fiaker wird von dem Juwelen= händler bestellt, und der General fährt unter fortwährendem Schimpfen auf seinen Diener weg. — Der Nachmittag vergeht, es fommt weder General noch Diener; der Juwelier, welcher mittlerweile aus dem Beschäfte in feine Wohnung heimgieng, murde von seiner Frau mit der Frage überrascht, "was er für ein brillantes Beschäft gemacht habe?" Stutend verlangte er weitere Aufklärung von seiner Gattin und erfährt zu seinem Schrecken — daß vormittags ein reich bordirter Bedienter ein Schreiben über= bracht habe, welches sie von der Hand ihres Mannes herrührend erkannte, defhalb habe fie auch die in dem Briefe verlangten 1000 Bf. St. ohne Argwohn ausgefolgt. Der freundliche Lefer fann sich den Schrecken der beiden Chegatten denken — sie ftanden eine Weile wie versteinert da; doch bald raffte der Juwelier sich auf und eilte zitternden Fußes in das Hotel, wo der Berr General wohnen follte; dort aber erfuhr er, daß diefer bereits vor mehreren Stunden fich mit seinen Leuten aus dem Staube gemacht habe. Der Juwelier gerieth begreiflicher Weise fast in Verzweiflung. — Um höchsten steigerte fich aber fein Merger, als am andern Morgen noch der Fiaker zu ihm kam und die Fahrt bezahlt verlangte, die er gestern auf seine Auf= forderung mit dem General gemacht, da letzterer bei einem Durchhause abstieg — und nimmer fam, mährend der Fiafer 8 Stunden vergebens wartete, wodurch 1 Pfd. St. ihm gebühre.

Als lettes Frühjahr in München-Gladbach ein Menageriebesitzer mit 3 Elephanten herumzog und die Jugend in Schaaren sich herzudrängte, suchte ein Polizeidiener dieselbe fern zu halten. Allein einer der großen Vierfüßler schien Gefallen an der Begleitung der Kleinen zu finden, denn er pacte den Polizeidiener mit seinem Rüssel und warf ihn in den Straßengraben, natürlich unter schallens dem Gelächter von Klein und Groß.